

Das historische Glashaus in Graz Vom Lost Place zur ursprünglichen Funktion und Nutzung

Schubertstraße 59, 8010 Graz



Alle bereits erschienenen Hefte können Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder unter redaktion@bda.gv.at bestellen.

PDF Download

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at/service/spenden/spendenaktionen.html und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Verwendungszwecks „Freie Spende“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Spendenaktionen

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Steiermark, Schubertstraße 73, 8010 Graz, bda.gv.at Text: Karin Derler Fotos: Archiv Botanischer Garten Graz, Christian Berg, Elisabeth Brenner, Karin Derler, eep Architekten, Joanneum Graz, Landesarchiv Steiermark, Bettina Neubauer-Pregl (Bundesdenkmalamt) Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Layout und Satz: labsal.at Design: BKA Design & Grafik Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2022

Das historische Glashaus in Graz

Vom Lost Place zur ursprünglichen Funktion und Nutzung





Das historische Glashaus in Graz

Vom Lost Place zur ursprünglichen Funktion und Nutzung

Der Charme des Verfalls erschien manchen vielleicht romantisch, eine Zukunft bot er allerdings nicht. Die hat das historische Glashaus im Botanischen Garten in Graz nun aber nach seiner Sanierung. Vom viel fotografierten „Lost Place“ ist es zu seiner ursprünglichen Funktion zurückgekehrt und wird für Pflanzenzucht, Lehre und wissenschaftliche Veranstaltungen genutzt. Es grünt so grün! Das vielleicht auffälligste Detail ist unübersehbar. Aufgrund der restauratorischen Befundung wurde die Stahlkonstruktion wieder in die historische Original-Farbe Grün zurückversetzt.



© BDA, Bettina Neubauer-Pregl



© BDA, Bettina Neubauer-Pregl

Geschichte

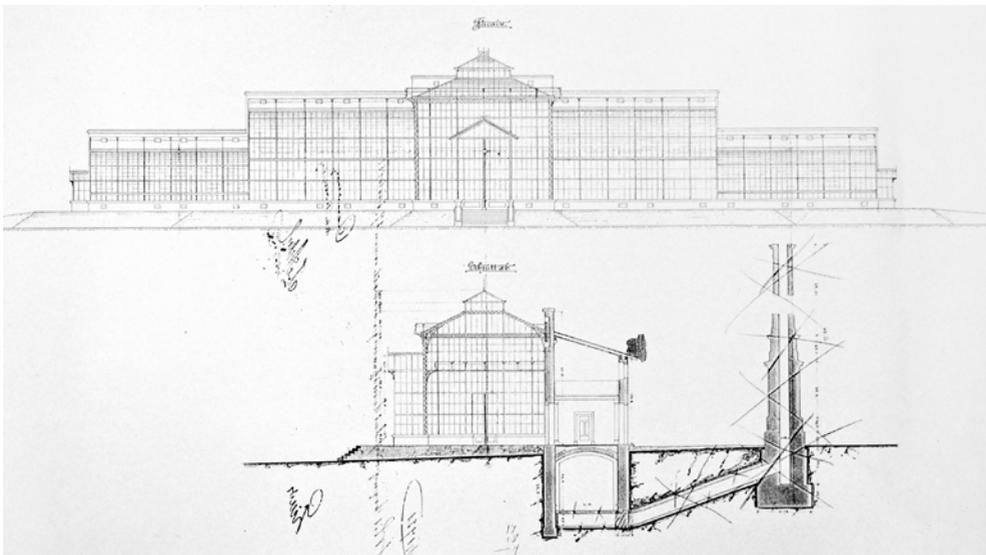
Der **Steiermärkische Landtag** beschloss in Zusammenhang mit der Stadterweiterung in Graz die Auflösung des von Erzherzog Johann gegründeten Joanneumsgarten beim Neutor, weshalb die Anlage eines neuen Botanischen Gartens notwendig wurde. Bereits 1874 wurde in der ehemals als Seufzerallee bezeichneten und durch eine hochwertige Villenarchitektur gekennzeichneten Schubertstraße auf den ehemaligen Peter von Reininghaus'schen Gründen eine Parzelle erworben. Der neue Garten befand sich damit ganz in der Nähe des Neubaus der Karl-Franzens-Universität und wurde von dieser auch übernommen.



Botanischer Garten am Joanneum in Graz, Aquarell von Johann Nepomuk Passini, 1865

© Joanneum Graz, Neue Galerie

Plan des Glashauses von Hochenburger, 1888



© Landesarchiv Steiermark

Ansichtskarte um 1908. Im Vordergrund die Alpenpflanzenanlage, rechts das neue Botanische Institut (erbaut 1899), links das Glashaus, rechts im Hintergrund die Villa Hold, heute Sitz des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Steiermark

© Archiv Botanischer Garten, Graz



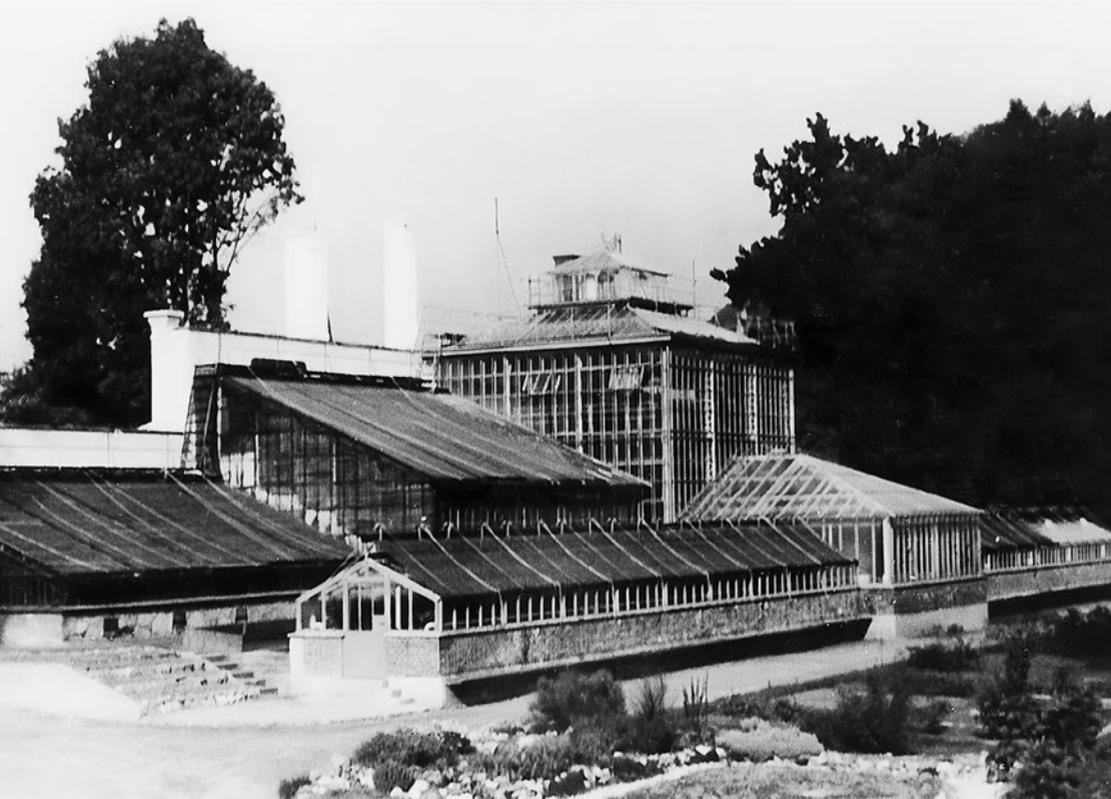
Graz, Botanischer Garten, Schubertstrasse.

Der **Auftrag** zur Errichtung einer Glashausanlage ging 1889 unter der Bauleitung von Adalbert Friedrich nach Plänen von k.k. Oberbaurat Franz Ritter von Hochenburger an die Wiener k.k. Eisenkonstruktionswerkstätte Ignaz Gridl, die in der gesamten österreichisch-ungarischen Monarchie baute und europaweit führend im Glashausbau war. Gefragt war der Einsatz von Stahlbau als technisches und architektonisches Bauelement auch im Theater, wo wegen der großen Brandgefahr Holz durch Stahlkonstruktionen ersetzt wurde. In Katalogen bot die Firma Ignaz Gridl die Eisen-Stahl-Konstruktionen in Skelettbauweise als Serienprodukt an, für Gartenbaubetriebe, aber auch für das wohlhabende Bürgertum und den hohen Adel. Ein über die Grenzen hinaus bekanntes Beispiel ist das Palmenhaus bei Schloss Schönbrunn in Wien.

© Archiv Botanischer Garten, Graz



Ansichtskarte um 1900. Im Vordergrund die Systematische Abteilung, dahinter das Glashaus und links davon das Gärtnerhaus



© Elisabeth Brenner

Das historische Glashaus. Die vorderen jüngeren Anbauten sind heute entfernt, sodass der ursprüngliche Baukörper besser zur Geltung kommt.

Im Vergleich zu vielen anderen Palmenhäusern in europäischen Städten, bei denen die gesellschaftliche Repräsentation im Vordergrund stand, ist jenes im Botanischen Garten in Graz ein funktional reduzierter Ingenieurbau, bei dem der Forschungsaspekt dominierte. Mittlerweile ist das Grazer Glashaus das einzige noch erhaltene Beispiel einer universitären Glashausarchitektur des 19. Jahrhunderts in Österreich. Es gliedert sich in fünf Teilhäuser, mit dem Palmen- oder Tropenhaus in der Mitte.

Von Anbeginn diente die Anlage als Kulturort für Pflanzen für Forschung und Lehre. Bereits bald nach seiner Fertigstellung wurde der Wunsch nach einer Erweiterung laut, die jedoch erst nach Jahrzehnten erfolgte. Ab 1982 errichtete Architekt Volker Giencke in unmittelbarer Nähe neue Schaugewächshäuser, die auch heute noch einen interessanten Kontrast zum historischen Gewächshaus bilden. Nach der Eröffnung der neuen Glashäuser 1995 stand der Abbruch des historischen Glashauses im Raum, sein Schicksal schien besiegelt. Der bestehende Denkmalschutz verschaffte dem Haus eine kurze Verschnaufpause, damit war vorerst gewährleistet, dass es nicht abgebrochen werden konnte. Immer wieder machten sich daher Vereine und Privatpersonen und auch eine Bürgerinitiative für den Erhalt und eine Neunutzung stark. Zeitweise kam es zu einem positiven Flow, dann gerieten alle Planungen wieder ins Stocken. Letztendlich konnten in Zusammenarbeit mit der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) als Eigentümerin und der Universität Graz als Betreiberin des Botanischen Gartens die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geschaffen und das Konzept für die Restaurierung erstellt werden, um mit den Sanierungsmaßnahmen zu starten.

© Elisabeth Brenner



© eep Architekten



© Christian Berg

Restaurierung

Grundidee, Grundstruktur und Nutzung sind geblieben. Etwas Besseres konnte dem Denkmal nicht passieren. Und doch waren Neuerungen möglich und auch gewünscht. Der fehlende Eingangsbereich wurde bewusst modern und barrierefrei gestaltet. Das Innere mit dem zentralen Kubus – dem Palmenhaus – ist architektonischer Mittelpunkt und steht als universitäre Begegnungs- und multifunktionale Veranstaltungsstätte zur Verfügung. Die restlichen Trakte bleiben für die Glashausnutzung erhalten. Das Heizungs- und Belüftungssystem wurde technisch auf den neuesten Stand gebracht. Die Gläser wurden getauscht und konstruktive Schwachstellen intelligent verstärkt. Die Suche nach einem geeigneten Sonnenschutz, der sich an die notwendigen klimatischen Anforderungen anpassen lässt, war erfolgreich.



© Christian Berg

Dass der Sonnenschutz seinen Zweck erfüllt und sensorgesteuert auf Wind und Regen reagiert, freut den planenden Architekten Bernd Priesching besonders. „Vieles hat auf den ersten Blick dramatischer ausgesehen“, meinte er auf die Frage nach seinem persönlichen Highlight des Sanierungsprozesses. Etwa, dass der Sockelunterbau stark durchfeuchtet war und getauscht werden musste. Die Lösung: Um die Sockelzone zu erneuern, ließ man die Stahlkonstruktion, mit Gurten fixiert, vorübergehend über dem Grund schweben – eine statische Herausforderung! Im wahrsten Sinn des Wortes wurde das Glashaus „aus der Nostalgie gehoben“, beschreibt ein Verantwortlicher stolz diesen Teil des Sanierungsprozesses.



© Christian Berg



© Christian Berg

Details der Stahlkonstruktion mit eingeschraubtem Verstärkungselement



© eep Architekten

Heute stehen insgesamt rund 550 Quadratmeter zur öffentlichen und wissenschaftlichen Nutzung zur Verfügung. An der Rückseite des Glashauses wurde ein höchst funktioneller Wirtschaftsbereich geschaffen, der Raum für die notwendigen Garten-Arbeitsmaschinen und das zugehörige Material bietet. Zum Garten hin öffnet sich der Außenbereich mit einem einladenden Wegenetz und einem kleinen Teich mit Seerosen. Mit großer Freude ist bei den nunmehrigen Betreibern zu hören, dass es endlich Möglichkeiten gibt, praktische Arbeiten und Workshops auch wetterunabhängig in „botanischer Atmosphäre anzubieten“.

Die kleineren äußeren Flügel dienen als Anzuchthäuser des Botanischen Gartens, weiters gibt es Raum für Forschung im Bereich Pflanzenphysiologie und für Anzucht von Pflanzen für die Lehre. Das Plantarium, wie der Mittelkubus zwischenzeitlich getauft wurde, ist als öffentlicher Raum für Ausstellungen und universitäre Veranstaltungen offen.



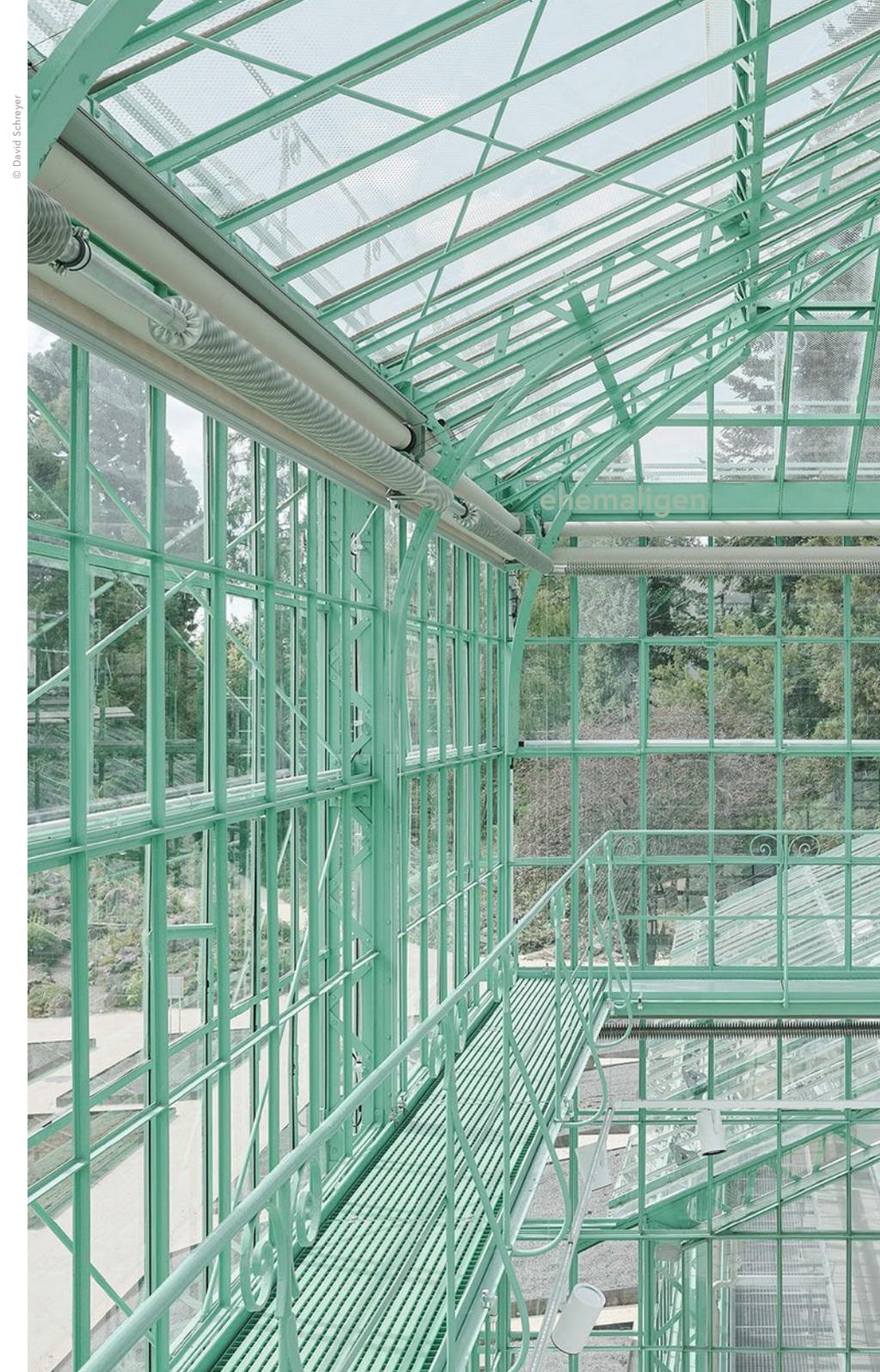
© David Schreyer



© BDA, Karin Derler



© BDA, Karin Derler



© David Schreyer